



Berliner Idyllen von einst: Lustgarten mit Dom im Jahre 1870.

Verschwundenes Berlin

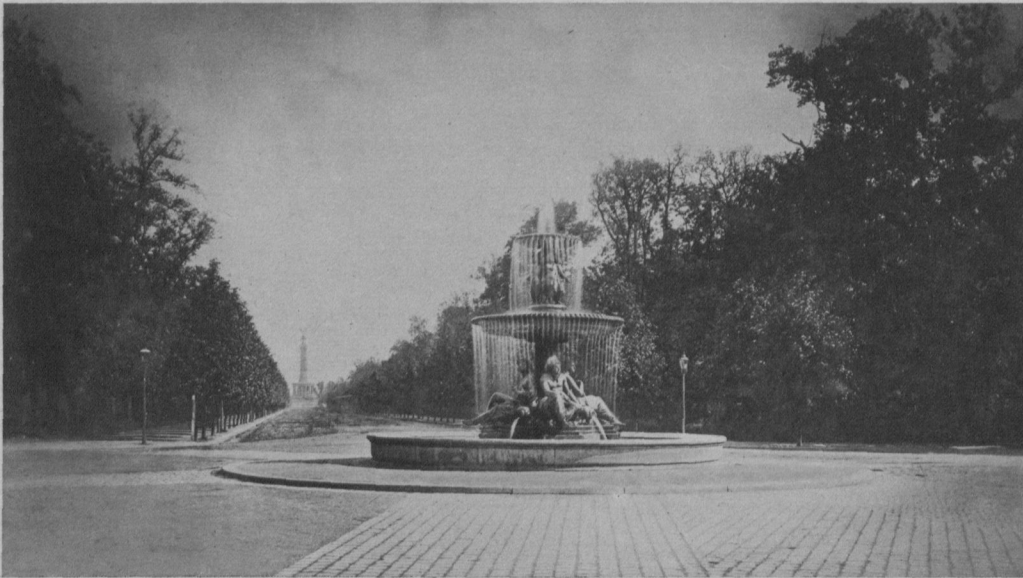
Ein Spaziergang / Von Erdmann Graeser

Hab' ich den Markt und die Straßen doch
nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt . . .
(Goethes „Hermann und Dorothea“.)

Selige Wehmut, von andern belächelt, die das Herz des Altberliners ergreift, wenn er Bilder seiner Vaterstadt sieht — Häuser, Straßen und Plätze — so, wie sie einst in seiner Kinderzeit gewesen. Ein Gefühl, als kehre man nach langer Ab-

wesenheit in die Heimat zurück. In der Seele schwingt da etwas mit, das die andern — die Jungen — nicht haben: Stimmungen und Erinnerungen und Lebenswertung von einst. Die andern — ach, ihnen scheint das Berlin der 70/80er Jahre eine jämmerliche Kleinstadt. Ein Blick in die Leipziger Straße von damals — das Haus Nummer 15 —, wo Adolph Ellenburg, Wäschefabrikant und Hoflieferant Sr. Durchl. des reg. Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Ausverkauf (lies „Weiße Woche“) veranstaltete und an der Ladentür stehend die Kunden erwartete, löst bei denen, die diese Straße nur in ihrer heutigen Gestaltung kennen, laute Heiterkeit aus, und das „Lazareth der Comb-

Beteranen- und Kampfgenossen-Bereine“ in dieser Gegend wirkt auf sie wie ein Kuriosum, wenn sie dabei an die heutigen Krankenanstalten mit ihrer Abgeschiedenheit inmitten großer Parkanlagen denken. Daß — drei Häuser weiter — der Laden von Hugo Klose, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, an der Ecke der Mauerstraße (jetzt Postmuseum) in dieser Aufmachung das feinste und größte Kaffeegeschäft gewesen sein soll, läßt die an Warenhauspaläste gewöhnte Generation unsere Bescheidenheit und Einfachheit von Anno dazumal mitleidig belächeln. Und doch — ob zum Beispiel die Liebespärchen in den übermodernen Café-Ronditoreien in der Lenné, und



Die „Siegessäule“ ohne Marmor mit dem Wrangelbrunnen, der früher am Kemperplatz stand (1865).



Vor 50 Jahren: Die Ecke der Tiergarten- und Bendlerstraße mit einer damals stadtbekannteren Konditorei.



Der Dönhofsplatz im Jahre 1875.

Belleouestraße seliger sind als wir es in unsern Bäcker-Konditoreien waren, kann bezweifelt werden. Da gab's damals, Ecke der Tiergarten- und Bendlerstraße, eine Konditorei, deren Tür in ein Paradies führte. Aus dem weißgeschuerten Laden mit seinem herrlichen Kuchenvorrat kam man in eine Nebenstube mit schwarzem Glanzlederjosa, Regulator und Oel-druckbildern. Auf diesem Sofa saßen immer respectable, mißgünstige Damen oder weißbärtige, strenge Herren, die unsern „Liebesfrühling im Winter“ — denn wir hatten uns auf der Eisbahn an der Rousseau-Insel kennengelernt — durch ihre scharfe Beobachtung zu vereisen versuchten. Aber bei dem spendierten Windbeutel und der Schokolade (an der man sich immer verbrannte!) ließen wir die Nachtigall unseres Herzens singen und belamen in einem unbelauerten Augenblick doch den erbetelten

Kuß. Auf dem Heimwege geleiteten wir die Holde heim durch die Tiergartenstraße — die vornehmste Straße ganz Berlins. Was ist von all den wundervollen Villen mit ihrer einfachen Bornehmheit noch vorhanden! Oft genug ist die Geschichte dieser Häuser erzählt worden — von einem zum andern gehend, kann der Kundige die wechselnden Besitzer aufzählen, die Veränderungen durch Um- und Neubauten feststellen, aber beim Rattern der wie auf einer Rennbahn dahinjagenden Automobile verfliegen die Worte, wie der Reiz dieser erstmals so stillen



Leipziger Straße 15 — ein Bild vergangener Beschaulichkeit.

Straße verfliegen ist. Beim Kemperplatz, am schönen Wrangelbrunnen, nahmen wir Abschied von der Geliebten. Uns war seliger zumute als in der Montagsfrühe, wo wir dem uns in das Kgl. Wilhelmsgymnasium begleitenden Vater, bevor wir uns von ihm trennten, das Ordnungsbuch zur Unterschrift unter die Fadel vorlegten. Wie viele Unterschriften im letzten Augenblick sind an diesem Brunnen — der jetzt in anderer Stadtgegend von seiner feudalen Vergangenheit träumt — von wütenden Vätern geleistet worden — bis wir dann ebenso gut wie sie selbst schreiben konnten und sie nicht mehr zu bemühen brauchten. Still und einsam



Der Spittelmarkt mit der Spitalkirche, die dem Platz den Namen gab, im Jahre 1887.

lag die Siegesallee da — ohne „Puppen“, nur die große, goldene, auf der Säule, funkelte aus der Ferne. Mit scheuem Blick den langen Gang hinunter, der von der Bellevuestraße nach dem Gymnasium führte (in dem jetzt der Reichswirtschaftsrat residiert!), ging's zum Potsdamer Platz. Nun, da wir ja schon Donjuans waren, die Badfischchen in Konditoreien freihielten, stand die anmutig anheimelnde Ringische Apotheke beim Café Josty auch nicht mehr, sie war 1879 der Spitzhade zum Opfer gefallen, als die Umgestaltung der Potsdamer Straße begann; aber es gibt ihrer noch viele, die den alten, groben „Papa Ring“ im Vorgarten des Hauses seine lange Pfeife rauchen gesehen und seine Berwünschungen gehört haben, daß sein ländliches Idyll vom anwachsenden Verkehr bedroht wurde. Die Leipziger Straße hinter zum Dönhofsplatz. Noch stand — wo heute das Denkmal des Freiherrn von Stein ist — der alte Weilenstein, von dem aus die Meilenzahl nach den Vororten Schöneberg, Friedenau und Steglitz

gezählt wurde. Ein öder Platz mit einem Gasfandelaber in der Mitte, der aber nie brannte. Das spärliche Licht spendeten abends — weit auseinander-

stehend — ein paar Laternen mit flackernden Flammen. An bestimmten Tagen, namentlich vor den großen Festen, war hier Gänsemarkt. Die Bauernwagen bedeckten den Platz, die toten Gänse, am Hals aufgehängt, so bequem aufgereiht, daß die aus der ganzen Stadt kommenden Hausfrauen die Festbraten befehlen konnten. Ein romantisch-frohes Bild in der Erinnerung: Das Licht der Wagenlaternen, die Bauern in Schafspelzen und Hobigen, mit Stroh ausgestopftem Schuhwerk, und die aufgeregten, erbittert um die Preise handelnden Frauen und Köchinnen. Ein Stückchen weiter dann — am Spittelmarkt — war man in dem Berlin, was für uns selbst damals „altes Berlin“ war. Das uralte Spittelkirchlein (Vertraudtenkapelle), ringsum die Häuserchen mit den schrägen Ziegeldächern, die riesige „Plumpe“ mit dem Schwengel, die verhuftelten Marktweiblein — ja, das mutete auch uns an wie aus einem Roman von Willibald Alexis.



Nicht wiederzuerkennen: Das Haus mit der Ringischen Apotheke am Potsdamer Platz, das 1879 abgebrochen wurde. Heute steht an der Stelle das Jostyhaus.

Eisfischen auf dem Müggelsee



Eisfischer auf dem Müggelsee: Das große Netz.



Aufnahmen:
Seidenstücker.

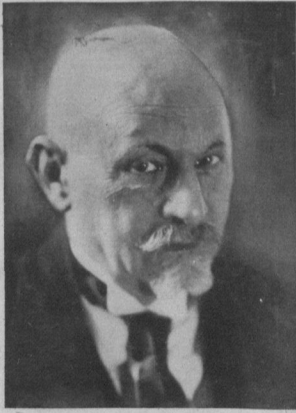


Die Winde wird angefest.



Die Löcher zum Fischzug
müssen in das starke
Eis geschlagen werden.





Hermann Secht †,
der angesehene Berliner Export-
kaufmann. Ruß.



Paula Eberty †,
die Witwe von Prof. Alfred Klaar.



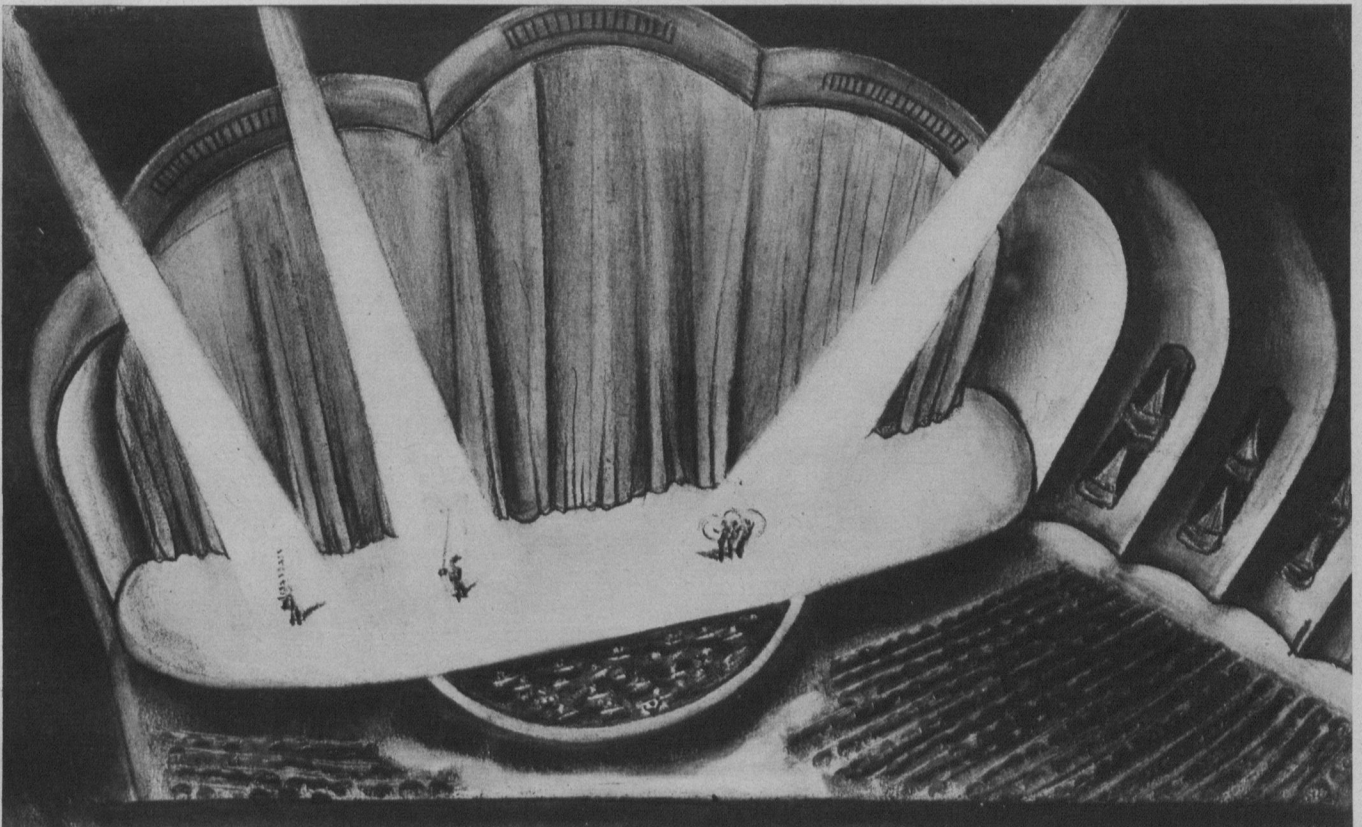
Prof. Siegfried Ochs †.
Transocean.

Paula Eberty-Klaar war erst 58 Jahre alt, — an den klassischen Bühnen von Paris und Wien beginnen die jugendlichen Naiven nach dem fünfzigsten Jahr zu überlegen, wie man mit Anstand altert. Und welche Frau von heute braucht sich frühzeitig alt zu fühlen? Aber Paula Eberty hat weder zu dem Schlag der Frauen von heute gehört, die ihren Körper noch als Großmütter jugendlich erhalten, noch war sie von der vorgestrigen Art, die, während sie die körperlichen Spuren des Alters verschminkt, in der Seele zitterte vor Angst, wenn sie trotzig die nachrückende Jugend abwehrte. Paula Eberty hat dem Zeitalter des deutschen Bühnen-Naturalismus angehört. Was für eine tapfere Zeit war das! In den großen Bühnenschlachten, die zu jener Zeit in Berlin geschlagen wurden, kämpften einige junge Schauspielerinnen froh und gläubig mit, — sie wußten, daß hier um Wahrheitigkeit in der Literatur wie in der Schau-

spielerei gestritten wurde, und um den Zusammenhang des Theaters mit einer lebendigen, zeitlichen Dichtung. Diese Dichtung hat wadere Mitstreiter in der Presse gefunden, so kamen sich Dichtung, Presse und Schauspielkunst nahe wie sonst selten, daraus ging nicht bloß das Ehebündnis zwischen Paula Eberty und Alfred Klaar hervor. Else Lehmanns Ehe mit dem Prager Kuh, die Ehebindnisse Paula Conrad - Paul Schlenther und Rosa Bertens - Paul Bloß beweisen, daß die jungen Schauspielerinnen sich dem Zug der Zeit anvertrauten, indem sie dem Zug ihres Herzens folgten. Und ihr oberstes Gebot, wahr zu sein auf der Bühne wie im Leben, machte ihnen leicht, was seit eh und je allen Schauspielerinnen so

entfänglich schwer gefallen war: das Altern. Nur die Sorma konnte es nicht überwinden: Beim ersten Sieg im älteren Fach bangte sie, ob es nicht ein Pyrrhusieg war, und ging vorzeitig von der Bühne ab. Die andern nahmen ihr Schicksal auf sich, gaben sich ihm völlig hin. Die Eberty, Hausfrau und Mutter im Leben, kannte auch in der Kunst keine Uebergangsangst, ihre künstlerische Entwicklung wuchs ihrem Lebenslauf wie selbstverständlich nach. Es ist traurig, daß die Bühne so wenig Gebrauch machen kann von der Fülle künstlerischer Weisheit, die in allen Schauspielerinnen lebt. Nicht erst das Leid um den Gatten und das körperliche Leiden, das sie bald nach seinem Hingang zu zerstören begann, haben Paula Eberty der Bühne ferngehalten. Man hat sie schon vordem nur allzu selten noch gesehen, auch ihre altgewordenen Kolleginnen leben ja zumeist fern vom heutigen Berliner Theaterleben. L. R.

MODERNE BÜHNENARCHITEKTUR: VERWANDLUNG EINES BAHNHOFES



Das neue, aus einer alten Bahnhofshalle gewonnene Varieté „Plaza“.
Der Innenraum, von der Beleuchterbrücke aus gesehen.

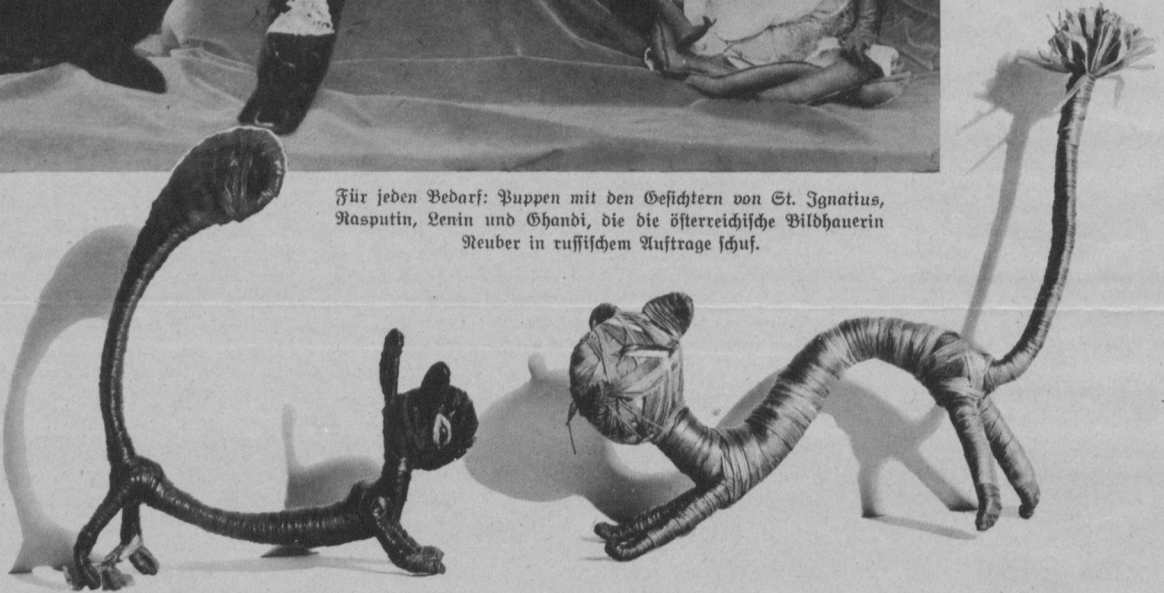
Zeichnung von Felix Haensch



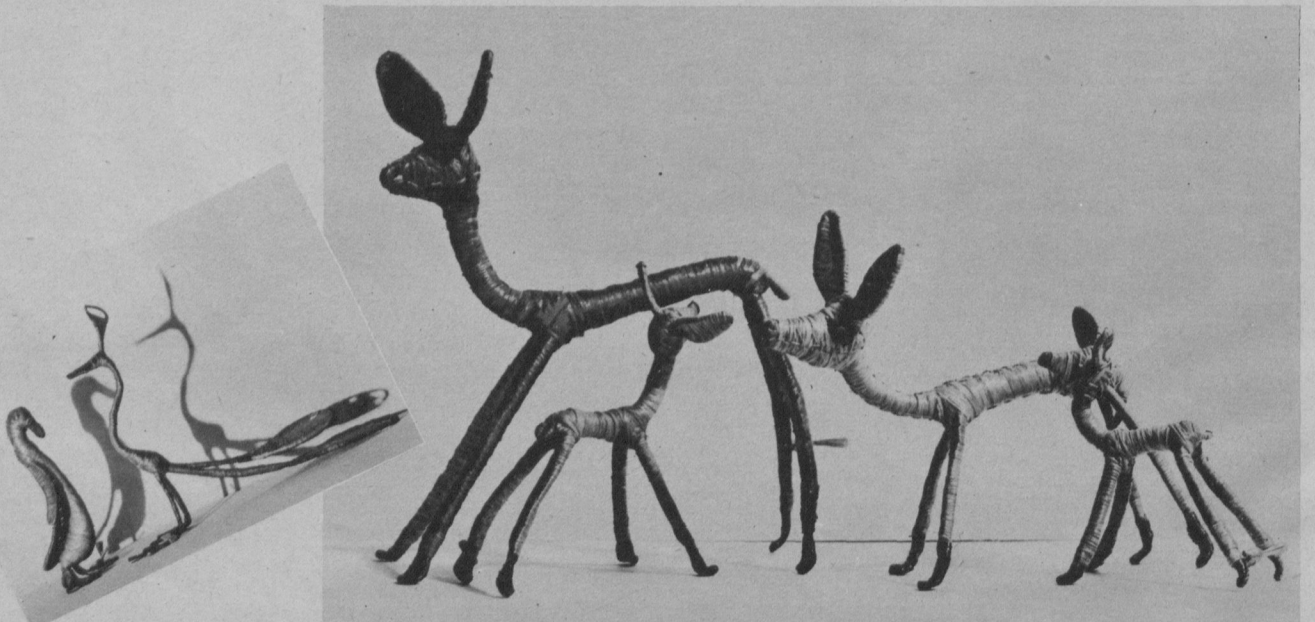
**KLEINES
PANOPTIKUM**



Für jeden Bedarf: Puppen mit den Gesichtern von St. Ignatius, Rasputin, Lenin und Gandhi, die die österreichische Bildhauerin Reuber in russischem Auftrage schuf.



Neue Vitrintiere aus Bast und Draht von Elle Dirks: Katzen.



Ente und Pfau.

Ein Rudel Rehe.

Aufnahmen: Robertson.

ZEITBILDER-RÄTSEL

An Sonnentagen.

Mich sucht in heißer Mittagsglut
Der Wandrer auf; wie schmeckt's ihm gut,
In meinem Schutze auszuruhn
Und einen kurzen Schlaf zu tun!
Dann springt er auf mit frischer Kraft,
Und nun wird es erst rätselhaft:
Ich bleibe an dem kühlen Ort
Und eile mit dem Wandrer fort.

Klaffsch.

Ein Bielfuß und ein fußlos Kleidungs-
stück —
Bereint: ein Riese voller Grimm und
Tüdt'.

Der Gelehrte.

Ein Kolleg über niedere Lebewesen —
Das „Wort“ — hat der Herr Professor
zu lesen.
Und die Menge der Präparate stand
Ihm im versegten Worte zur Hand.

Dichteritis.

Nicht jeder kann „in Worten“ etwas sagen,
So manchen küßt Apollon's Genius nie.
Und wolt ihr euch hineinzulegen wagen,
Verderben bringet ihr der Poesie.
Doch werdet ohne „e“ ihr's immer wie-
der,
Dann rufen wir: Laßt steigen eure Lieder.

Mißgeschick.

Früh mit Drei-vier nach Brunwald
Sicht im Abteil allein.
Da steigt die schönste Feengestalt
In Westend eins ihm ein.

„Gern hätt' er was zu ihr gesagt.
Er sinnt, die Zeit verstreicht,
Und als den ersten Zwei er wagt,
Ist Brunwald erreicht.“

Er steigt nicht aus. Abwendend küßt
Runmehr die Holde spricht:
„Sie fragen mich nach meinem Ziel?
Mich ruft eilige Pflicht.“

Früh schweigt. Jedoch voll Neubegier,
Als sie in Nilassee
Entsteigt dem Zuge, folgt er ihr
Zur Sperre. Da — o weh!

Da schickt man wieder ihn zurück,
Die Ganze sich zu nehmen.
Die Fee entschwindet seinem Blick,
Und Frühchen muß sich schämen.

Kalt und heiß.

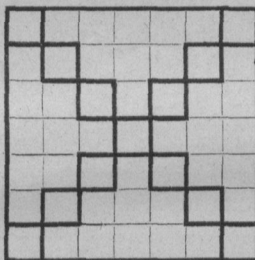
Von Margarete Schäfer.

Im Ganzen beide schweben
Auf kühlem Untergrund.
Des Mannes Lippen beben,
Und zuckend spricht sein Mund:

„Mich drückt die Drei, verfhämhet
Zu sein; sie macht mir Schmerz.
Ach, wann denn schmilzt, vergehet
Das Eis ums kleine Herz?“

Das Mägdelein dagegen
Es lacht und haucht dabei:
„So sprechen meinertwegen
Sie heut mit dem Zwei-zwei!“

Diagonal-Rätsel.



Die Buchstaben: a — a — a — a — a — a —
a — a — b — d — d — d — d — e — e — e —
e — e — e — g — h — i — i — i — i — l —
l — l — l — l — n — n — n — n — n — n —
o — p — r — r — s — s — s — s — t — t — w —
sind derart in die Figur einzusetzen, daß die waga-
rechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung
ergeben: 1. Ostsee-Staat, 2. Staat in U. S. A.,
3. schmale Einsenkung im Gebirge, 4. deutscher Dich-
ter, 5. Gebichtform, 6. Stadt in Südtalien, 7. Bei-
name Christi.

Die Diagonalen ergeben, von links nach rechts ge-
lesen, zwei europäische Staaten.

Einses-Rätsel.

Bahn — — — Bruch; Ohr — — — Bahn; Kur
— — — Schaft; Fest — — — Post; Kunst — — —
Bild; Frucht — — — Schrank; Kreis — — — Schritt.

Zwischen die Wörter ist je ein einsilbiges Haupt-
wort zu setzen, das dem ersten Wort als Schluß, dem
zweiten als Anfangsilbe dient. Die Anfangsbuch-
staben der eingefügten Wörter nennen, aneinander-
gereiht, einen Singvogel.

Silberrätsel.

Aus den Silben:

a — ab — al — an — ar — as — be
— ben — brak — brei — ce — de —
de — de — des — ien — ga — ga
— gie — grad — i — i — kar — ke —
ke — kes — kle — krei — lo — me
— mel — na — no — non — o — o —
ol — os — pi — re — rei — res — ri
— ro — sa — sa — scha — schar —
schi — schid — schok — sel — sis
— Bung — ste — sto — tan — te —
ten — the — ti — tri — ud — vi
— ward — wei —

sind 24 Wörter zu bilden, deren zweite
und vierte Buchstaben, von oben nach
unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.
(ch = ein Buchstabe.)

1. Physik. Vorgang, 2. indische Stadt,
3. griechischer Gott, 4. Sohn Jakobs,
5. Wissenschaft, 6. Gesteinsart, 7. Män-
nername, 8. chemische Verbindung,
9. Anzeige, 10. Gefäß, 11. ägyptische
Gottheit, 12. Baum, 13. Teil des
Hauses, 14. russische Stadt, 15. Unkraut,
16. Gemüsepflanze, 17. Landschaft am
Tanganjika-See (deutsche Schreibart),
18. Stadt in Lettland, 19. Decke,
20. Schiffsbediensteter, 21. geographischer
Begriff, 22. Fahrzeug, 23. Kinderspiel-
zeug, 24. Frauenname.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Ballkönigin: Kuch(h)ine.

Zum Be- und Gedenken: Meran, Moraene, Dumme,
Memorandum.

Aus der Weltgeschichte: Ma(zar)in.
Verhütete Mesalliance: Durch Vor- oder Nachsehen der
Silbe „ja“ erhält man: James, Java, Japan, Sonja, Jaromit,
Jazz, Jodett, Jaguar, Jafon, Jawort.

Kreuzwort-Rätsel:

Wagerecht in der Schriftlage der Ziffern: 1. Mosel, 3. Basis,
4. Fedin, 6. Bliß, 7. Seide, 9. Komit, 10. Humus, 12. Tiber,
13. Faser, 15. Harem, 16. Grube, 18. Wolle.

Senkrecht zur Schriftlage der Ziffern: 1. Musfil, 2. Baduz,
4. Heide, 5. Blid, 7. Samum, 8. Homer, 10. Hobel, 11. Wisam,
13. Farbe, 14. Laube, 16. Gilet, 17. Dofis.

Musik und Religion: Choransprüche, Koransprüche.

Kunst und Literatur: Thoma (Hans und Ludwig).

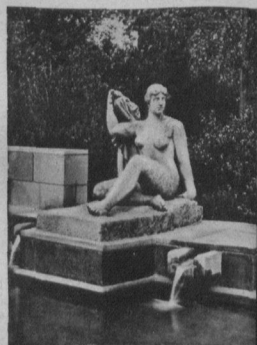
Krieg und Frieden: Panburen, Wanduhren.

Silben-Rätsel:

Wer nicht mehr an sich selber glaubt, der nur ist unrettbar verloren.

1. Narew, 2. Eispflanze, 3. Rentier, 4. Ovation, 5. Lombardet,
6. Rößbach, 7. Ebonit, 8. Batuum, 9. Rippe, 10. Megisth, 11. Pant-
notenfällcher, 12. Tuba, 13. Turmalin, 14. Erdwachs, 15. Ränderei,
16. Nachtisch, 17. Ulixes, 18. Taube, 19. Seidel, 20. Immentorb,
21. Rupie, 22. Umschalter, 23. Nachmittag, 24. Rößel, 25. Erna,
26. Dessau, 27. Teefieb.

Zeitbilder-Anzeigen



**DAS
SCHÖNE
DÜSSELDORF**

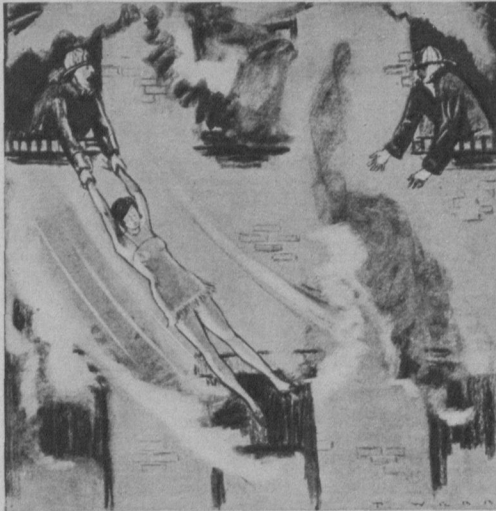
AUSKUNFT: PRESSE- U. VERKEHRSAMT DER STADT DÜSSELDORF

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön,
und wenn man in der Ferne an sie
denkt und zufällig dort geboren ist,
wird einem wunderbar zumute. Ich
bin dort geboren, und es ist mir, als
müßte ich gleich nach Hause gehen.“
Heinrich Heine



HUMOR DES TAGES

Humor des Auslands.



„Emil, nimm mir lieber die hier ab — — da unten im Gedränge steht meine Alte!“
(„Lise“.)



Wenn der Feuerwehrmann seinen Kragentopf suchen muß.
(„Judge“.)

Aus einer Operntrift. Die Künstlerin ist eine schlechte Darstellerin, sie ist eine schlechte Sängerin, aber eine gute Fünffüßigerin.

(„Rebelspatter“.)

*

Das Söhnchen meiner Nachbarin meldet sich bei mir. Sicher will sie sich wieder was ausleihen.

Richtig! „Die Mama läßt schön bitten, ob Sie ihr vielleicht Shakespeares Werke leihen könnten?“

„Nanu, alle zwölf Bände, würde nicht einer genügen?“

„Nein, sie hat heute Bridge, und die Fische wackeln alle.“

(„Louisville Courier-Journal“.)

*

„Wie siehst du wieder aus, Junge,“ schimpft die Mutter, „du sollst doch mit dem Walter nicht mehr spielen!“

„Na, Mutter,“ meint der Kleine und zeigt auf die frischen Schrammen und Beulen, „nennste das spielen?“

(„Tit-Bits“.)

*

Zeitbilder-Anzeigen

In der Reihe der Propyläen-Kunstgeschichte, dem umfassendsten Werk über die Kunst aller Zeiten und aller Völker, erschien:



Kopf eines Himmelsfeldherrn

DIE KUNST INDIENS, CHINAS, JAPANS

VON

OTTO FISCHER

Hier erleben wir die farbenprächtige und vielgestaltige Kunst Ostasiens, die Welt, deren Sinnbild der thronende Buddha ist: Neben dem Prunk riesenhafter Tempel und Paläste, der Wildheit teuflischer Dämonen und wütender Krieger das holde Lächeln zarter Kwannons, liebliche Landschaften und lebensprühende Bildrollen! Hier ist ein Darstellungsvermögen der Erhabenheit und Versenkung, der Frömmigkeit und Hingebung, wie wir es kaum an anderer Stelle wieder antreffen! Wer die Jahrtausende alte Kultur des Buddhismus kennenlernen will, wer die Kunst des fernen Ostens liebt, lese diesen Band der Propyläen-Kunstgeschichte! Das Werk kostet in Halbleinen 50 M., in Halbleder 55 M. Der Propyläen-Verlag,

Berlin SW 68